

Deutungen sind etwas subjektiv. — Gefallen hat mir nicht ein gewisser Mangel an »heiliger Nüchternheit«. So wird S. 66 das schlichte ἐπεφάνης des griechischen Textes mit »du erscheinst epiphanisch« wiedergegeben! — S. 69 liest man »Christus in aeonischer Herrlichkeit«! Das Original hat nur Χριστὸς ἐξ οὐρανῶν und das will nur sagen: Christus kommt vom Himmel herab. — Gerade an solchen Punkten leuchtet die Gefahr der Übertreibung auf, welche die Ostkirchler so gern den Abendländern zum Vorwurf machen, wenn diese über östliche Liturgie schreiben. — Unangenehm fällt auch der reichliche Gebrauch von Fremdwörtern auf, selbst von solchen, welche nicht einmal in der Fachsprache eingebürgert sind; vgl. S. 61: »wer aber in das telos der Anastasis eingeweiht ist«. — »Das tremende Mysterium«, »die tremende Herrlichkeit« mag noch hingehen. Aber kann man im Deutschen sagen: »die tremende Ehrfurcht« (S. 30)? tremendus ist etwas, vor dem man in Zittern, in Schauern gerät. Man zittert aber nicht vor der Ehrfurcht, sondern die Ehrfurcht ist geformt und geprägt durch das Schauern, das man vor der Gottheit empfindet! — Der »bekannte russische Denker« (S. 22) heißt nicht Kirjewskij, sondern Kirejewskij!

H. Engberding

Bruno H. Vandenberghe, *Onze Vaders in het Geloof*. 't Groeit-Antwerpen — H. Nelissen-Bilthoven, o. J. 172 S.

Mit guter Sachkenntnis und warmem Herzen werden hier einer breiteren Öffentlichkeit die bedeutendsten Gestalten der christlichen Frühzeit nahegebracht: Klemens von Rom, Ignatius, Polykarp, Justinus der Märtyrer, Irenäus, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Origenes, Hippolyt von Rom, Cyprian, Augustinus, Cyrill von Alexandrien. Licht und Schatten werden gerecht verteilt. Gerade dadurch vermag die Darstellung dem eigentlichen Anliegen des Vf., in jenen Gestalten wirklich unsere »Väter« zu finden, zu dienen. — Gewundert hat mich nur, daß von der Problematik, welche sich mit der »apostolischen Überlieferung« des Hippolyt verbindet, auch nicht eine Silbe verlautet. — Ebenso überrascht das uneingeschränkte Bekenntnis zu Grégoires Berechnung des Datums des Martertodes des hl. Polykarp.

H. Engberding

Κωνσταντίνου Δ. Καλοκύρου, Ἡ οὐσία τῆς ὀρθοδόξου ἀγιογραφίας. Athen 1960. 134 S., 18 Tafeln.

Vf., Lehrbeauftragter für christliche und byzantinische Archäologie an der Universität Athen, hat seit langem beobachtet, wie die christliche Malerei in den orthodoxen Kirchen Griechenlands — vor allem seit der »Befreiung« (1830) — sich von den altbewährten Linien der Tradition mehr und mehr entfernt und sich abendländischen Einflüssen geöffnet hat. Die vorliegende Abhandlung stellt einen Weckruf zur Umkehr dar und möchte gleichzeitig die Grundlage zu einer Wiedergeburt aus den Urwerten schaffen. Als solche erscheinen: die »geistlich« gesehene Aufgabe des Malers, seine Verwurzelung in der Tiefe des Dogmas und in der Erhabenheit der Liturgie, sein Verständnis für den geistlichen Gehalt des Symbols, für das Übersinnliche und Idealierte in der Darstellung menschlicher Heiliger. Vf. möchte aber nicht bei einer bloßen Repristination stehen bleiben, sondern empfiehlt mit warmem Herzen Aufgeschlossenheit für die geistige Struktur der Gegenwart. Mit großer Anerkennung erwähnt er die Arbeiten eines Photios Kontoglu wie auch die durch dessen Schüler ausgeführten Malereien in der neuen byzantinischen Kirche in Chevetogne. Niemand wird dem berechtigten Anliegen des Buches seine Zustimmung versagen.

H. Engberding

Vahan Inglisian, *Hundertfünfzig Jahre Mechitharisten in Wien (1811 bis 1961)*. Wien 1961. VIII + 198 S. und 32 Bildseiten außer Text. Gr. 8°; 16 DM.

In lebendigem, alles andere als trockenem Stil trotz reichlicher Verwendung archivalischer Quellen wird der Leser zunächst von der 1773 erfolgten Übersiedlung der Mönche der älteren Richtung, der sog. Mechitharisten, vom Stammkloster S. Lazaro bei Venedig und ihren bisherigen Gefährten nach Triest unterrichtet. Aber erst 1810/11 fanden sie